

# Schopenhauer-Bibliographie

Von Arthur Hübscher (Frankfurt a. M.)

## Nachträge 1969

*Nietzsche Werke*. Kritische Gesamtausgabe. Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari. Berlin: de Gruyter.

VI. Abteilung, 3. Bd. Der Fall Wagner. Götzen-Dämmerung/Nachgelassene Schriften (August 1888 — Anfang Januar 1889): Der Antichrist. Ecce Homo. Dionysos-Dithyramben. / Nietzsche contra Wagner. 449 S.

Das Fehlen des kritischen Apparats macht es hier wie in den beiden ersten Bänden der VI. Abteilung (vgl. unter 1968) unmöglich, bekannte Schopenhauer-Bezüge auf ihre Genesis hin zu prüfen.

*Glicksberg, Charles I.*: The Ironic Vision in Modern Literature. 268 S. The Hague: Martinus Nijhoff.

Glicksberg versucht, den Nachweis zu führen, daß die moderne Literatur (hier vor allem: die modernen „Klassiker“ der europäischen und amerikanischen Literatur seit dem Ende des 19. Jahrhunderts) durch das Vorherrschende einer ironischen Weltsicht, wie unterschiedlich diese sich auch in den einzelnen Werken manifestiere, charakteristisch sei. Er bestimmt „Ironie“ als ein Produkt aus „romantischem Individualismus, dem Konflikt zwischen Illusion und Wirklichkeit, den grenzenlosen Ansprüchen und Hoffnungen des Selbst und dessen beengender Endlichkeit, und dem immerwährenden Widerspruch zwischen Freiheit und Notwendigkeit, Geist und Materie, Leben und Tod“ (S. 10). Als philosophische Wegbereiter werden Schopenhauer, Nietzsche und Kierkegaard ausführlich behandelt. Wie und in welcher Form diese „metaphysische Ironie“ in der epischen und dramatischen Literatur der Moderne gestaltet wird, untersucht G. exemplarisch bei: Thomas Hardy, Anatole France, Anton Tschechow, Mark Twain, Eugene O'Neill, Paul Valéry, Thomas Mann, Eugène Ionesco und Samuel Beckett. — Schopenhauer, dessen Philosophie unter dem Aspekt der „impliziten Ironie des Pessimismus“ dargestellt wird (S. 39—50), ist, von Nietzsche abgesehen, der vom Verf. am häufigsten zitierte Philosoph (S. 5, 15, 24, 34, 36, 51, 58, 59, 61, 68, 87, 88, 95, 105, 106, 107, 108, 116, 118, 119, 130, 141, 142, 178, 179, 180, 191, 195—96, 202, 242, 254). *jm.*

## Nachträge 1971

*Müller-Lauter, Wolfgang*: Nietzsche. Seine Philosophie der Gegensätze und die Gegensätze seiner Philosophie. 195 S. Berlin-New York: de Gruyter.

Müller-Lauter will zeigen, daß Nietzsche mit den Grundkonzeptionen seines reifen Werks — Wille zur Macht, Übermensch, Ewige Wiederkunft —

nicht wieder in das metaphysische Denken zurückfällt, zu dessen Destruktion und Entlarvung er sich spätestens seit „Menschliches, Allzumenschliches I“ aufgemacht hatte. Vor allem unter dem Titel „Wille zur Macht“ denke er nicht, wie es in der deutschsprachigen Forschung im Gefolge Heideggers weithin *communis opinio* ist, ein metaphysisches Prinzip. Müller-Lauter geht im Zusammenhang dieser Auseinandersetzungen auch auf Schopenhauer ein. „Eine genauere Bestimmung von Schopenhauers Prinzip des Willens zum Leben ist Nietzsches Wille zur Macht gewiß nicht. Er ist auch nicht ein Wille *en miniature*, der als das nun wahrhaft Einfache noch hinter dem vermeintlich einfachen Willen stünde, wie ihn Schopenhauer auffaßt. Argumentierte Nietzsche so, dann bliebe er noch immer dem von ihm zurückgewiesenen metaphysischen Denkschema verhaftet. Er sucht ja überhaupt nicht das Vielfache aus einem Prinzip zu deduzieren, ihm stellt sich umgekehrt alles Einfache als Produkt einer wirklichen Vielheit dar“ (29).

*Witte, Hermann / Haupt, Hans*: Karl Witte. Ein Leben für Dante. 322 S. Hamburg: Hans Christians.  
S. 91 f. wird, nach dem brieflichen Bericht an Gwinner vom 28. 2. 1877, Wittes Begegnung mit Schopenhauer in den ersten Monaten des Jahres 1819 dargestellt. Auch das einzige erhaltene Briefchen Schopenhauers an Witte (vgl. 50. Jahrb. 1969, S. 129) wird zitiert.

*Navia, Luis Eduardo*: Reflections on Schopenhauer's Pessimism. In: The Journal of Critical Analysis. Vol. III, No. 3, Oct.

### Nachträge 1972

*Schweppenhäuser, Hermann*: Schopenhauers Kritik der Kantischen Moralphilosophie. In: Tractanda. Beiträge zur kritischen Theorie der Kultur und Gesellschaft, Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 22—23.  
Der Verfasser, aus der Frankfurter Schule Horkheimers und Adornos hervorgegangen, deutet Schopenhauers Kritik der Kantischen Moralphilosophie als „eines der fesselndsten Stücke der Kritik der Aufklärung an sich selbst“. Leider zitiert er Schopenhauer — auch an anderen Stellen des Bandes — nach einer längst überholten und verschollenen Ausgabe (Frischeisen-Köhler), so daß seine Belege ziemlich wertlos sind.

*Heller, Peter*: „Von den ersten und letzten Dingen“. Studien und Kommentar zu einer Aphorismenreihe von Friedrich Nietzsche. 512 S. Berlin-New York: de Gruyter (Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung, hg. M. Montinari, W. Müller-Lauter, H. Wenzel, Band 1).

Es handelt sich um einen sorgfältigen und umfangreichen Kommentar zum 1. Hauptstück von „Menschliches, Allzumenschliches I“. Ein ausführliches und detailliertes Register weist auch die Bezugnahmen auf Schopenhauer getreulich nach. In der Darstellung wird erkennbar, in welchem entscheidendem Maße diese Aphorismenreihe, die Nietzsches erste Veröffentlichung nach seinem „Bruch“ mit Schopenhauer und Wagner programmatisch einleitet, von der Auseinandersetzung mit Schopenhauers Denken geprägt ist. Nietzsche distanziert sich zuerst und vor allem von Schopenhauer,

wenn er das metaphysische Denken zugunsten eines historisch-physiologischen zurückweist. In einer ausführlichen Studie („Schopenhauer“, 320 bis 345) beschäftigt sich Heller gelegentlich der Kommentierung von Aph. 26 explizit mit Nietzsches Verhältnis zu Schopenhauer. Er zieht die wichtigsten Texte heran und kommentiert sie sorgfältig. Sein Ergebnis lautet, daß Nietzsches Kampf gegen Schopenhauer immer auch ein Kampf gegen sich selbst gewesen sei, gegen eine bleibende Möglichkeit seines Denkens und Seins. — Bedauerlicherweise zitiert Heller Schopenhauers Werke nach der indiskutablen Löhneysen-Ausgabe. js.

*Podro, Michael:* The Manifold in Perception. Theories of Art from Kant to Hildebrand. 129 S. Oxford: Clarendon Press.

Ausgehend von der Beobachtung, daß die Entwicklung der modernen Malerei seit dem Impressionismus ihr theoretisches Analogon in den kunsttheoretischen Reflexionen deutscher Ästhetiker und Philosophen des 19. Jahrhunderts finde, untersucht Podro vor allem die Theorien zur Relation von ästhetischem Gegenstand und ästhetischer Wahrnehmung bei Kant, Schiller, Herbart, Schopenhauer, Fiedler und Hildebrand. Er behandelt Schopenhauers Ästhetik (S. 92—110) nicht nur im Zusammenhang mit dessen Erkenntnistheorie und Willensmetaphysik, sondern weist auch auf ihre Bedeutung für Wundt, Rob. Vischer, Lipps, Bergson und Roger Fry hin. Weitere Bezugnahmen auf Schop. S. 91, 111, 119, 121—24. jm.

*Röttges, Heinz:* Nietzsche und die Dialektik der Aufklärung. 296 S. Berlin-New York: de Gruyter (Monographien und Texte zur Nietzsche-Forschung, hgg. M. Montinari, W. Müller-Lauter, H. Wenzel, Band 2).

Von Interesse ist „ein kurzer Exkurs über die Stellung Schopenhauers zwischen Kant und Nietzsche“ (147—153). Die Bedeutung von Schopenhauers Werk wird gering veranschlagt. Sein Pessimismus „reflektiert . . . als erste Stufe des Nihilismus . . . in dem Antagonismus von Lebenswille und Moral den Gegensatz von Natürlichkeit und Humanität, ohne . . . ihn zu vermitteln, noch eine Seite zu opfern; Schopenhauers Resignation ist ein Signum des unaufhebbaren Antagonismus, aus dem in sich und in die Askese zurückzuziehen der einzige und zudem noch begrifflich ungesicherte Ausweg bleibt“ (153). Auch Röttges zitiert nach der Löhneysen-Ausgabe. js.

*Stambaugh, Joan:* Nietzsche's Thought of Eternal Return. 134 S. Baltimore and London: The Johns Hopkins University Press.

Wie schon in ihrem ersten Buch (Untersuchungen zum Problem der Zeit bei Nietzsche, Den Haag 1959), aber entschiedener und eindeutiger durchgeführt, versucht Stambaugh Nietzsches Wiederkunftslehre wesentlich als neue Theorie über die *Zeit* auszulegen und verständlich zu machen. Auf Schopenhauer geht sie verschiedentlich ein, am ausführlichsten im Zusammenhang ihrer Auslegung des „Willens zur Macht“. Für ein Verständnis dieser Konzeption sei es wichtig, von der Einsicht auszugehen, daß Nietzsche sich nicht mit dem traditionellen Willensverständnis, sondern mit dem Schopenhauers auseinandergesetzt habe. Man komme dem von Nietzsche Gemeinten nahe, wenn man in Rechnung stellt, daß er vor allem zwei Momente von Schopenhauers „blindem Willen“ verworfen habe: daß dieser nach *Leben* strebe und daß solches Streben aus einem *Mangel*

erwache. Nietzsches „Wille zur Macht“ werde aus dem „Gefühl der Macht“ heraus tätig und ziele auf Ausdehnung seiner Macht- und Einflusssphäre ab (vgl. bes. 77—79 und 97—99). js.

*Nietzsche-Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung*, hg. von M. Montinari, W. Müller-Lauter, H. Wenzel. Band 1. 469 S. Berlin — New York: de Gruyter.

Der Band enthält ausführliche Personen- und Literatur-Register, so daß man alle Bezugnahmen auf Schopenhauer mühelos und rasch auffinden kann. — Drei Aufsätze gehen etwas näher auf Schopenhauer ein: Joan Stambaugh: *Thoughts on Pity and Revenge*, 27 ff.; Peter Köster: Die Renaissance des Tragischen, 185 ff.; Peter Heller: Chemie der Begriffe und Empfindungen, 210 ff. — Stambaugh behandelt Nietzsches Aufnahme und Umprägung des Begriffs „Mitleid“. Die Schopenhauersche Fassung des Mitleids hat Nietzsche im Fortgang seines Denkens mehr und mehr verworfen. Durch die Unterscheidung der beiden phänomenal von einander verschiedenen Gefühle *pity* — schwächendes, passives Mitleid — und *compassion* — aktives, zum Handeln anleitendes Mitleid — leistet die Autorin einen Beitrag zur Versachlichung der Diskussion und zur Überwindung scheinbar starrer Grenzen. — Köster weist in Auseinandersetzung mit Heidegger auf, daß Nietzsches Denkweg, wie Nietzsche selbst es auch in seinen späteren Äußerungen behauptet, durchaus kontinuierlich sei. „Nietzsches späte Philosophie“ stehe daher wahrscheinlich „näher bei Schopenhauer, als Heidegger es wahrhaben will“ (200). — Hellers erste Studie ist ein Vorabdruck aus seinem Buch „Von den ersten und letzten Dingen“ (s. d.). js.

### Nachträge 1973

*Schopenhauer, Arthur: Zenshu (Werke) VI. Ishi to Hyosho toshite no Sekai* (Die Welt als Wille und Vorstellung) II,2. Übersetzt von Takeo Shioya, Tatsuo Iwanami und Munetaka Jijima. 413 S. Tokyo: Hakusuisha.

Bd. 6 der neuen japanischen Schopenhauer-Ausgabe, erschienen Oktober 1973.

*Schopenhauer, Arthur: Zenshu (Werke) XIV. Tetsugaku-shohin-shu (Parerga und Paralipomena) V.* Übersetzt von H. Akiyama. 330 S. Tokyo: Hakusuisha.

Bd. 14 der neuen japanischen Schopenhauer-Ausgabe, erschienen September 1973.

---

*Baym, I. Max: A History of Literary Aesthetics in America.* 388 S. New York: Frederick Ungar.

Ein Überblick über das ästhetische Schrifttum in den Vereinigten Staaten, von den Anfängen im 18. Jahrhundert (Jonathan Edwards) bis zum sog. *scientific criticism* der Gegenwart. Die „literarische Ästhetik“ wird hierbei im Kontext der allgemeinen Ästhetik behandelt; europäische Einflüsse werden, „wo immer möglich“, aufgezeigt. — Schopenhauers Bedeutung für die ästhetische Spekulation in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird mehrfach erwähnt. So zeigt Baym u. a.,

daß Charles Carroll Everetts (1829—1900) Formulierung einer Theorie des Komischen (S. 102) durch Schopenhauers Reflexionen ebenso entscheidende Anstöße erhielt wie die Musikästhetik De Witt Henry Parkers in dessen 1920 erschienenen *Principles of Aesthetics* (S. 177). Von Interesse auch die vom Verf. als wahrscheinlich erachtete Wirkung Schopenhauers auf die lyrische Konzeption Robert Frosts (S. 275, 277). Weitere punktuelle Hinweise auf Schopenhauer: S. 40, 85, 87, 93, 105, 141, 182, 188, 290. *jm.*

*Heller, Erich*: Das lyrische Ich bei Schopenhauer und Nietzsche und nachher. In: Texte und Kontexte. Festschrift für Norbert Furst zum 65. Geburtstag. Hgg. von Manfred Durzak, Eberhard Reichmann und Ulrich Weisstein. Bern, München: Francke, S. 73—87.

*Hübscher, Arthur*: Philosophie im Atomzeitalter. In: Duitse Kroniek, jaargang 25, dec. 1973, No 3—4, S. 102—115.  
Abdruck des in den Niederlanden im Rahmen der Veranstaltungen der Niederländisch-Deutschen Gesellschaft gehaltenen Vortrags.

*Salaquarda, Jörg*: Der Antichrist. In: Nietzsche- Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung, hgg. von M. Montinari, W. Müller-Lauter, H. Wenzel. Bd. 2 (368 S.) S. 91—136. Berlin: de Gruyter.

Bemerkenswerter Versuch einer Klärung und Erläuterung des Wortes „Antichrist“, das Nietzsche, von Schopenhauers Definition (Parerga II, S. 109) wesentlich mitbestimmt, in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre mehrfach verwendet und schließlich zum Titel einer Schrift erhoben hat. Dabei kommt die in letzter Zeit gern übergangene Bedeutung Schopenhauers für Nietzsche und Nietzsches lebenslange Auseinandersetzung mit seinem „einzigsten philosophischen Lehrer“ wieder in angemessener, zuweilen überraschender Weise zur Geltung.

*Martini, Winfried*: Wider die Unzucht in Deutsch. In: Die Welt, 1. Dez.

Eine kräftige Philippika gegen die im Zuge der allgemeinen Unbildungsexplosion immer weiter vorangetriebene Verhöhnung der deutschen Sprache. Zahlreiche Bezugnahmen auf Schopenhauers Abhandlung. Eine kürzere Fassung des Aufsatzes unter dem Titel „Um unsere Sprache“ im Berchtesgadener Anzeiger, 18. Okt.

## 1974

*Schopenhauer, Arthur*: Der handschriftliche Nachlaß. Vierter Band. Erster Teil. Die Manuskriptbücher der Jahre 1830—1852. Herausgegeben von Arthur Hübscher. XIII, 358 S. Frankfurt a. M.: Waldemar Kramer.

Vier Jahre nach dem Erscheinen des 3. Bandes dieser Ausgabe kann der erste Teil des 4. vorgelegt werden. Er umfaßt alle wesentlichen Aufzeichnungen aus den vier Manuskriptbüchern „Cogitata“, „Cholera-Buch“, „Pandectae“ und „Spicilegia“ in zeitlicher Reihenfolge. Zwei Anhänge geben die genaue Datierung der Texte und die Übersetzung und den Nachweis der Zitate und Selbstzitate und der fremdsprachigen Stellen.

*Schopenhauer, Arthur*: On the Fourfold Root of the Principle of Sufficient Reason. Translated from the German by E. F. J. Payne. With an Introduction by Richard Taylor. 272 S. Open Court, La Salle, Illinois.

Schopenhauers Erstlingswerk ist zuerst in einer englischen Übersetzung von Mm. Hillebrand erschienen, zusammen mit einer Übersetzung des „Willens in der Natur“: Two Essays by Arthur Schopenhauer, London 1889 (in Bohn's Philosophical Library). Die neue Übertragung Paynes fußt auf dem letzten Stande der Textkritik. Richard Taylor (University of Rochester) hat eine dankenswerte Einführung beigegeben (S. IX—XVIII), Payne selbst hat außer einer eigenen Einführung (S. XIX—XXIV) ein sorgfältiges Namen- und Sachregister (S. 261—272) beigegeben, das den Zugang zu der für Schopenhauers Werk grundlegenden Abhandlung erleichtert.

*Schopenhauer, Arthur*: Parerga und Paralipomena. Short Philosophical Essays. Translated by E. F. J. Payne. Vol. I. 320 S.; Vol. II. 712 S. Oxford University Press.

Die erste vollständige englische Übersetzung von Schopenhauers letztem Werk.

*Schopenhauer, Arthur*: Aforyzmy o Madrosi Zyca. Przełożył wstępem i pezyypisami opatrzył Jan Garewicz. 296 S. Warszawa: Czytelnik.

Neuaufgabe der zuerst 1970 erschienenen Übersetzung. S. 5—23 Einleitung des Übersetzers, S. 279—294 Anmerkungen.

*Schopenhauer, Arthur*: Zenshu (Werke) IV, Ishi to Hyosho toshite no Sekai (Die Welt als Wille und Vorstellung) I, 3. Übersetzt von Yoshio Kayano. 313 S. Tokyo: Hakusuisha.

Bd. 4 der neuen japanischen Schopenhauer-Ausgabe, erschienen Mai 1974.

*Schopenhauer, Arthur*: Zenshu (Werke) VII. Ishi to Hyosho toshite no Sekai (Die Welt als Wille und Vorstellung) II, 3. Übersetzt von Jun Arita und Takeo Shioya. 298 S. Tokyo: Hakusuisha.

Bd. 7 der neuen japanischen Schopenhauer-Ausgabe.

*Schopenhauer, Arthur*: Zenshu (Werke) XII. Tetsugaku — shohin — shu (Parerga und Paralipomena), III. Übersetzt von Keizo Ikimatsu, Gen Kida und Atsushi Ohuchi. 345 S. Tokyo: Hakusuisha.

Bd. 12 der neuen japanischen Schopenhauer-Ausgabe.

---

*Fischer-Dieskau, Dietrich*: Wagner und Nietzsche. Der Mystagoge und sein Abtrünniger. 312 S. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.

Die Geschichte einer Freundschaft, die sich allmählich in Gegnerschaft verwandelt, wird auf Grund der vorliegenden Briefpublikationen nachgezeichnet. Die umfangreiche Sekundärliteratur wird kaum herangezogen — das Literaturverzeichnis (S. 303—305) dient vorwiegend der Verzierung. Die Darstellung ist anspruchslos, vielfach unbeholfen und auch dem einfachsten Zusammenhang nicht gewachsen. Da ist die Rede „von Wagners Bearbeitung des *Stabat mater*“ von Palestrina, die einen höheren Geistlichen zu eigener Pflege alter Kirchenmusik geführt habe und später (1880)

Gegenstand von Gesprächen Nietzsches mit dem Geistlichen über Palestrina und, natürlich, über Wagner gewesen sei. (Die nicht genannte Quelle: ein Brief von Peter Gast vom 18. 7. 1880.) Man lese, wie dieser harmlose Sachverhalt auf einer halben Seite (234) in eine nur mühsam zu klärende Verwirrung gebracht wird. Zweimal (S. 60 f. und 279) erscheint die alte Legende einer jüdischen Abkunft Wagners, wobei der verdächtige Stiefvater, Ludwig Geyer, kurzerhand als Sohn eines, natürlich jüdischen „Organisten zu Eisleben“ auftritt (er war Advokat und später Justizamtmann). Und wenn der Verfasser nicht genau hingesehen hat, erleben wir Erstaunliches: Dann wird das Fräulein Trampedach in Ramperdach umbenannt (S. 204), dann wird „Schemanns Arbeit über Schopenhauer“ erwähnt (S. 239) — gemeint ist wohl Schemanns Briefsammlung von 1893 —, dann erscheint Nietzsches Studienfreund Romundt kurzerhand als „Kantphilosoph“ (S. 294), was wohl heißen soll: ein Philosoph, der Interpretationen Kantischer Philosophie geliefert hat. Flüchtigkeitsfehler? Kaum anzunehmen, wenn man erfahren muß, daß Schopenhauer das Mitleid als „eine andere Form der Selbstsucht“ erklärt habe (S. 37). Das steht in dem Kapitel „Schopenhauer“ (S. 32—39), in dem so ziemlich alles schief gesehen ist — so schief wie gleich zu Anfang (S. 13) die Behauptung, Nietzsche habe der Frage nach der musikalischen Romantik „sein Leben als Philosoph“ gewidmet. Am Ende bleiben neben einer unbewältigten Aneinanderreihung von Fakten einige gute Bemerkungen des Musikers Fischer-Dieskau über den End- und Auflösungscharakter der Wagnerschen Musik.

*Horkheimer, Max:* Aus der Pubertät. Novellen und Tagebuchblätter. 374 S. München: Kösel.

Novellen, Briefe und eine Reihe von Tagebuchblättern (das erste vom 5. August 1914, das letzte vom September 1918), daneben auch einmal „Ein Zwischenakt“ in 14 knappen Szenen — durchwegs Zeugnisse eines frühen Protestes gegen den Zustand der Welt und der Gesellschaft und zugleich des frühen Schopenhauer-Erlebnisses, das Horkheimer ein langes, reiches Leben hindurch treulich bewahrt und fortgebildet hat (vgl. 55. Jahrb. 1974, S. 86—89). Der Herausgeber, Alfred Schmidt, hat dem Bande (S. 361—374) ein aufschlußreiches, von Horkheimer noch gutgeheißenes Nachwort „Frühe Dokumente der Kritischen Theorie“ mitgegeben, in dem diese, formal in mancher Hinsicht dem Expressionismus verpflichteten Versuche des jungen Mannes in den folgerichtigen Zusammenhang mit dem Werk des reif und fortschreitend wise gewordenen Mannes gebracht werden. „Daß Horkheimer“, schreibt Schmidt, „vor seiner akademischen Laufbahn jahrelang kaufmännisch tätig war, hat seine geistige Existenz entscheidend geprägt. Nicht zufällig wurde gerade Schopenhauer für ihn bedeutsam; beide verbinden weltkundigen Verstand mit metaphysischer Spekulation. Hinzu kommt die Ähnlichkeit ihrer Lebenswege. Auch Schopenhauers Vater war ein wohlhabender Geschäftsmann, auch er wurde Philosoph gegen den Wunsch des Vaters. Eine weitere Parallele besteht darin, daß beide erstaunlich früh zu Einsichten vorstoßen, die für sie verbindlich bleiben.“ Zu diesen Einsichten gehört das unauflösliche In- und Miteinander von Gesellschaftskritik und abgründigem Pessimismus. Von Peter West, dem „Helden“ der kleinen Novelle „Herbst“, heißt es: „Er sah die Ungerechtigkeit der Verteilung der Güter, er begriff, daß vieles Außerliche gemildert und gebessert werden könne, doch im tiefsten Be-

wußtsein ahnte er, daß alle Neuordnungen, alle Besserungen, alle Revolutionen, daß die Erfüllung der kühnsten Utopien die große Qual nicht berühren würde, weil der Kern des Lebens selbst Qual und Sterben ist.“ Horkheimer hat fünf Monate vor seinem Tode noch ein kurzes Vorwort für das Buch geschrieben, das die Beziehung seiner Erstlingsarbeiten zu Schopenhauers Einsichten noch einmal ausdrücklich feststellt.

*Horkheimer, Max:* Notizen 1950 bis 1969 und Dämmerung, Notizen in Deutschland. Herausgg. von Werner Brede. Einleitung von Alfred Schmidt. LXX, 360 S. Frankfurt a. M.: S. Fischer

Der Band enthält zwei verschiedene Sammlungen von Notizen: Die frühere, bereits 1934 unter dem Titel „Dämmerung, Notizen in Deutschland“ erschienene enthält Aufzeichnungen aus den Jahren 1926—1931; sie füllen nun das knappe letzte Drittel des neuen Buches. Die spätere Sammlung vereinigt Aufzeichnungen aus den Jahren 1950 bis 1969, also aus der Zeit nach Horkheimers Rückkehr aus der Emigration, die ursprünglich nicht für den Druck vorgesehen waren und eben deshalb eine Frische und Ursprünglichkeit des Denkens aufweisen, die den gedruckten Texten fehlt. Zwischen beiden Sammlungen liegt die Erfahrung der Diktatur und des autoritären Staatssozialismus, die Horkheimers Spätphilosophie, seiner Wendung zu einem kritischen, an Schopenhauers Werk geschulten Pessimismus wesentliche Antriebe gegeben hat. Die Einleitung Alfred Schmidts macht diese Entwicklungen deutlich sichtbar. Schmidt spricht von der „ausdrücklichen Aufnahme Schopenhauers in die kritische Theorie“ — es scheint uns, daß dieser (allerdings schon in den früheren Veröffentlichungen gegebenen) Anwesenheit Schopenhauers die eigentümliche „Bestimmtheit und Radikalität“ der in den Notizbüchern niedergelegten Gedanken zu danken ist.

*Mehring, Franz:* Arthur Schopenhauer. In: Mehring: Werkauswahl. Herausg. von Fritz J. Raddatz. Bd. 1: Die deutsche Klassik und die französische Revolution. Darmstadt, Neuwied: Luchterhand, S. 313—316. Der Schopenhauer-Aufsatz stammt aus dem Jahre 1888.

*Sutton, Claud:* The German Tradition in Philosophy. IX, 206 pp. London: Weidenfeld and Nicolson.

This is an important book by a man who for most of his life was concerned with German philosophy and with teaching philosophy at Oxford. The book is arranged historically and takes the reader from post-Renaissance European thinking and examines the major figures of the German enlightenment, Lessing, Herder and Kant, the „founding fathers of the German Tradition“. The author then goes on to discuss German Idealism and its aftermath and devotes a chapter to Schopenhauer and Nietzsche. This is followed by chapters on Feuerbach, Marx, Freud, the linguistic philosophy of the Vienna Circle, essentialism, existentialism and other aspects of twentieth-century philosophy, with a chapter devoted to Jaspers. The book provides an introduction for the general reader and student of literature, for whom some knowledge of the philosophical background is a necessary aspect of a serious interest in the history, culture, thought and literature of Germany. As an introduction the book is necessarily brief, but the assessment of Schopenhauer's philosophy in chapter 5 is fair



and objective. On page 82 the author draws a distinction between *Ideen* and *Vorstellungen* which, as all students of Schopenhauer's philosophy will know, is of vital importance for a proper understanding of his principal theme. It may seem somewhat churlish to criticize the work of a man who died after serious illness between the completion and publication of this book, but in the interest of readers such criticism is unavoidable. In the bibliography (page 197) the two references to Schopenhauer are misleading and do not enable the interested reader to embark on further study. The best and most scholarly edition of Schopenhauer's works is the Hübscher-Brockhaus in seven volumes; the Munich (Piper) edition has long been out of print. As regards translations, the bibliographical reference is doubly misleading since no such work as E. F. Payne's *The World as Will and Idea* has ever been published, nor does the reference to Indian Hills enable the reader to discover the publisher of the inexpensive paperback edition of the most recent English translation of Schopenhauer's principal work in two volumes. This criticism, however, should certainly not deter the reader from the serious study of Mr. Sutton's comprehensive survey of the German philosophical tradition. *ep.*

*Wilcox, John T.*: Truth and Value in Nietzsche. A study of his Metaphysics and Epistemology. With a Foreword by Walter Kaufmann. 229 S. The University of Michigan Press.

Der Verfasser versucht die rationalen und irrationalen Elemente in Nietzsches Philosophie zu sondern, er zieht dabei die Kantischen und die evolutionären Elemente zur Erklärung der „Antinomien“ Nietzsches heran. Für Nietzsche stützt er sich auf die Musarion-Ausgabe (1920), über deren wissenschaftlichen Wert nichts weiter zu sagen ist. Schopenhauer, auf den im Kapitel „Kant, Thing-in-Itself, Nietzsche's Skepticismus“, S. 98—126, häufig Bezug genommen ist, wird nach der Übersetzung von Haldane & Kemp, London 1883, zitiert. Von der Übersetzung E. F. J. Paynes hat er anscheinend nichts gehört. Ein Register fehlt.

*Barrack, Charles M.*: Nietzsches Dionysus and Apollo: Gods in Transition. In: Nietzsche-Studien. Internationales Jahrbuch für die Nietzsche-Forschung, hgg. von M. Montinari, W. Müller-Lauter, H. Wenzel, Bd. 3 (233 S.), S. 115 ff. Berlin: de Gruyter.

Barrack bemüht sich um den Nachweis, daß Nietzsche zwar in „Also sprach Zarathustra“ nicht vom „Apollinischen“ spreche, daß er aber auch in diesem Werk der Sache nach den polaren Gegensatz aus der „Geburt der Tragödie“ (apollinisch-dionysisch) verwende, allerdings als Doppelcharakter des Dionysischen selbst. Barrack knüpft an die übliche These an, daß Nietzsche unter dem Einfluß Schopenhauers das Dionysische als Symbol für den Willen, das Apollinische für die (künstlerische) Erscheinung gebraucht habe (116 ff.). Er bestreitet diese These nicht, will aber zeigen, daß Schopenhauers Grundgedanken sich wie eine „Tünche“ („*veneer*“, S. 118 und Anm. 6) auf Nietzsches ursprüngliche Konzeption gelegt hätten, die in ihrer eigentlichen Gestalt erst im „Zarathustra“ zutage getreten sei. *js.*

*Kramer, Waldemar*: Die alt-frankfurter Art zu leben. Anhand von Zeichnungen der „Kleinen Presse“ aus den Jahren 1885—1912 dargestellt. 304 S. mit 264 Bildern. Frankfurt a. M.: Kramer.

Die hier vereinigten Bilder versetzen uns in die Zeit des Wilhelminischen Frankfurt. Auf S. 284 ist das am 7. Juni 1895 enthüllte Schopenhauer-Denkmal am Rechneigraben wiedergegeben: in der Hauptansicht die Büste, daneben der Sockel mit den allegorischen Figuren und eine Gesamtansicht in kleinerem Maßstab.

*Schubert, René / Stürmer, Alfred (Herausg.):* Schwerpunkte in der Geriatrie 3 — Vorbereitung auf das Alter. 164 S. München-Gräfelfing: Banaschewski.

Der Band enthält die Referate des III. Symposiums der Deutschen Gesellschaft für Gerontologie am 30./31. März 1973 in Nürnberg. S. 134—137 der Vortrag von Arthur Hübscher: „Einübung auf das Alter — Ein paar philosophische Aspekte“, der zuerst in der „Ärztlichen Praxis“. 26. Jahrg., Nr. 20, 9. März, dann in erweiterter Gestalt im 55. Jahrb. 1974 erschienen ist.

*Tarachand, K[aikushru] J[amsbed]:* Aus dem Tagebuch eines Philosophen. Aus dem Englischen von Hermann Schröder. Teil 6, S. 161—192. St. Blasien: Hermann Schröder.

Dieser Teil beschließt die deutsche Ausgabe der „Epistles of an Iranian to an Englishman“ (vgl. 54. Jahrb. 1973, S. 168). Wieder zahlreiche Bezugnahmen auf Schopenhauer.

*Kloppe, Wolfgang:* Johanna Schopenhauers Variolation nebst einigen Bemerkungen zur Geschichte der Pockenimpfung. In: Medizinische Monatsschrift (Stuttgart). 28. Jahrg., Heft 2, Februar, S. 70—73.

Die Pockenimpfung der Johanna Schopenhauer und ihrer beiden älteren Schwestern erfolgte im April 1775 durch den Arzt Dr. Nathanael Matthaeus Wolf. Johanna beschreibt sie in ihrer Autobiographie.

*Simon, Hans-Reiner:* Ein in Heidelberg wiederentdecktes bienenkundliches Werk aus der Bibliothek Schopenhauers. In: Heidelberger Jahrbücher, Bd. 18, Dez., S. 22—36.

Die im 55. Jahrb. 1974, S. 102 angekündigte Untersuchung über die Auswertung von François Hubers Werk „Nouvelles observations sur les Abeilles“ (Paris 1814) durch Schopenhauer. Das Werk enthält zahlreiche Anstreichungen (Bleistift) von seiner Hand.

*Verrecchia, Anacleto:* La vispa Teresa di Schopenhauer. In: Il Resto del Carlino (Bologna), 7.3.

Gekürzte Fassung des Beitrags von Anacleto Verrecchia in diesem Jahrbuch.

Aus dem Briefwechsel Thomas Mann — Ludwig Marcuse. In: Das Tintenfaß. Ein Diogenes-Taschenbuch für Literatur und Grafik, 10. Jahrg., 24. Folge, S. 142—150.

Vorabdruck aus einer vom Diogenes-Verlag vorbereiteten Sammlung von „Briefen von und an Ludwig Marcuse“. Aus einem Brief von Thomas Mann vom 17. 4. 1954 (!): „Schopenhauer — vergessen? Bei mir nicht! Er war doch ein gewaltiger Schriftsteller, und sein System bleibt ein bewundernswertes Kunstwerk. Wirklich ein schwacher Psycholog? Auch kühn be-

hauptet ! — angesichts einer Abhandlung wie *Über die scheinbare (!) Absichtlichkeit im Schicksal des Einzelnen*. Das ist zwar vor allem hohe Metaphysik, hat aber psychologische Implikationen genug und sehr merkwürdige. Er hat Freud antizipiert vor Nietzsche, der immer sein Schüler blieb. Seine ganze Setzung des Verhältnisses von Wille und Intellekt ist ja im Grunde Enthüllungs-, Demaskierungspsychologie. Und ein Mystiker ist er auch — wenn es das ist, was man heute sein muß. In meinem Versuch über ihn habe ich von der Mischung aus Voltaire und Jakob Böhme gesprochen, die er darstellt. Auch über seinen hochhumanistischen Pessimismus, der heute so hilfreich sein könnte.“ — In den Anmerkungen, S. 150, Zitat aus einem Brief von Ludwig Marcuse an Erika Mann vom 15. 8. 1965: „Abgesehen davon, daß der Alte [Schopenhauer] ein kauziger Pedant war, war er doch der Einzige. Der große Hegel und der kleine Schleppenträger Adorno sind dagegen doch nur feige Theologen.“

*Schopenhauer-Gesellschaft*: Text-Dokumentation „Forum 73“. 20 S. Schopenhauer-Gesellschaft Frankfurt a. M.

Das Heft bringt im Wortlaut die Ansprachen und Kurzvorträge, die auf einem für die jüngeren Mitglieder und Freunde der Gesellschaft veranstalteten Jugendforum in der Stadtparkasse Frankfurt a. M. gehalten wurden: Reinhold Kurth: Experiment „Forum 73“; Arthur Hübscher: Warum liest man Schopenhauer?; Albert Menne: Wozu man heute Philosophie treibt. Die Antwort Schopenhauers; Heinz-Joachim Heydorn: Bildungsmotivation durch Schopenhauer; Joachim Aul: Weltangst in der Beatmusik.

Das Schopenhauer-Archiv in Frankfurt am Main. In: *Montrealer Nachrichten*, 12. und 19. Januar.

Abdruck des Archiv-Prospekts mit Wiedergabe des Ruhlschen Bildes von 1815.

Zum 100. Geburtstag *Max Schelers* erschienen u. a. ein Aufsatz von Hans-Georg Gadamer: Ziehen an Drähten, ziehen von Puppen (*Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24. 8.) und zwei großenteils wörtlich übereinstimmende Beiträge von Gustav René Hocke: Sokrates in Kölner Kneipen (*Kölner Stadt-Anzeiger*, 22. 8.) und: Der Mensch im Kosmos (*Die Zeit*, 30. 8.). Die starke Abhängigkeit Schelers von Schopenhauer kommt leider nur in zurückhaltender Weise zur Sprache: „An seinen Ergebnissen wurde weitergebaut; bis heute noch, auch wenn jahrzehntelang sein Werk nicht immer unmittelbar zitiert wurde. Genau so wie dasjenige Schopenhauers zu dessen Zeit übrigens . . . Scheler gehört zu den bedeutendsten europäischen Philosophen nach Schopenhauer. Seine Lehre von der speziellen geistigen Energie im Menschen, im Gegensatz zum Stein, zur Pflanze, zum Tier, stimmt eher mit Schopenhauers ‚Welt als Wille und Vorstellung‘ überein als mit Nietzsches heute so fragwürdig gewordener Lehre von der ‚Ewigen Wiederkehr‘“ (Hocke).

Für Beiträge und Hinweise zu dieser Bibliographie danke ich Frau Hildegard Hüttermann (Frankfurt a. M.) und den Herren Wolfgang Kloppe (Berlin), Jürgen Märten (Düsseldorf), Prof. H. Nakano (Nishinomiya, Japan), Eric F. J. Payne (Crowthorugh, Sussex, Großbritannien) und Jörg Salaquarda (Berlin).

## Unsere Toten

Das vergangene Jahr hat uns wieder zahlreiche, vorwiegend alte und zum Teil an unserer Arbeit rege teilnehmende Mitglieder entrissen.

Im Alter von 76 Jahren ist *Dr. Kanti Chandra Pandey* verstorben, Professor für Sanskrit an der Universität Lucknow. Unsere Verbindung zu ihm reicht bis in die Mitte der sechziger Jahre zurück. Damals hat er uns mehrmals auf einer seiner Europareisen besucht. Er ging damit um, seinem großen, von Radakrishnan eingeleiteten Werk über östliche und westliche Ästhetik eine abschließende vergleichende Betrachtung anzufügen. Unsere Gespräche hatten mit manchen terminologischen Schwierigkeiten zu kämpfen, aber sie ließen immer wieder die hohe Verehrung für Schopenhauer erkennen, der er ebenso in seiner Lehrtätigkeit Ausdruck gab wie in seinen Veröffentlichungen, nicht zuletzt in seinen Beiträgen „*Svatantryavada of Kashmir and Voluntarism of Schopenhauer*“ und „*Interest in Schopenhauer's Philosophy in India*“ in unserem 48. Jahrb. 1967. Seine letzte Lebenszeit war von schwerer Krankheit gezeichnet. Einige Briefe gingen noch hin und her, auf einen letzten, der die Hoffnung auf eine Besserung seines Zustandes aussprach, antwortete er: „Wenn es mir besser geht, so ist es nur Ihren guten Wünschen zu verdanken.“ Kanti Chandra Pandey war Mitglied unserer Wissenschaftlichen Leitung.

Der Tod des 93-jährigen Kulturphilosophen *Georg Burckhardt*, um den es in der letzten Zeit still geworden war, weist uns in die zwanziger Jahre zurück. Als Professor für Philosophie und Pädagogik an der Universität Frankfurt (bis 1939) stand er in freundschaftlichen Beziehungen zu Mitgliedern der damaligen Frankfurter Ortsgruppe der Gesellschaft. Vom Wintersemester 1922/23 bis zum Wintersemester 1931/32 hat er Seminarübungen über die „*Parerga und Paralipomena*“, über die Ästhetik Schopenhauers und über „*Die Welt als Wille und Vorstellung*“ abgehalten. Der Gesellschaft selbst gehörte er seit 1962 an.

Kurz vor Jahresende, am 15. Dezember 1974, ist *Heinz-Joachim Heydorn*, seit 1961 Professor für Erziehungswissenschaften an der Universität Frankfurt a. M., für seine Freunde und Schüler völlig überraschend einem Herzversagen erlegen. Heydorn hat als Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Kiel begonnen. 1952 erschien sein gewichtiges Buch über Julius Bahnsen, den Schopenhauer-Schüler, und seither hatte Schopenhauer im Rahmen seiner immer deutlicher hervortretenden Bestrebungen, Bildungsphilosophie und Erziehungswissenschaften miteinander zu verknüpfen, seinen bestimmenden Platz. Die Beziehungen zu unserer Gesellschaft vertieften sich mehr und mehr. Heydorns Aufsatz „*Mitleid und Erkenntnis im Werk Arthur Schopenhauers*“ (53. Jahrb. 1972) stützte sich nicht nur auf eigene eindringliche Erfahrungen mit

der Lehre Schopenhauers, er vertrat aufs entschiedenste das Anrecht dieser Lehre in einer Zeit, da die Verbindung zu unserer geistigen Überlieferung im Zeichen eines blinden Positivismus unaufhörlich verfällt. In der Anwendung solcher Gedanken auf gegenwärtige Probleme der Erziehungswissenschaft wurde der Vortrag „Blinde Unterwerfung“ (54. Jahrb. 1973) zu einer vernichtenden Kritik an der gesamten positivistischen Bildungsidee. Vor dem Jugendforum der Schopenhauer-Gesellschaft hat Heydorn im gleichen Jahre 1973 noch einmal über die Bildungsmotivation durch Schopenhauer gesprochen — es war in unserem Kreise der letzte Vortrag dieses ebenso vornehmen wie in Sachfragen entschiedenen Gelehrten, von dem wir noch viel erhofft hatten.

Den heutigen Frankfurter Kreis der Gesellschaft berührt vor allem der Tod der Frankfurter Stadtältesten *Anne Bringezu* und des Bad Homburger Orthopäden Prof. *Wilhelm Thomsen*, der noch in seinem letzten Lebensjahr — er starb, 73 Jahre alt, am 30. Juni 1974 — die lebenslängliche Mitgliedschaft erworben hat. Als Kenner und Sammler alter Flöten hat sich Thomsen auch um die drei im Schopenhauer-Archiv verwahrten Flöten Schopenhauers gekümmert, er hat sie, so gut es ging, spielbar gemacht und bei der Eröffnung unserer Veranstaltungsreihe 1969/70, am 14. Oktober 1969, wie er sagte, „angeblasen“.

In München starb in hohem Alter Bibliotheksdirektor a. D. *Albert Hartmann*, der vor einem halben Jahrhundert mit einem Aufsatz über Schopenhauer und Friedrich Thiersch hervorgetreten ist und bis in die letzte Zeit unsere Arbeit aufmerksam verfolgt hat.

Noch manche andere Namen wären hier anzureihen, neben dem des ein wenig wohlwollend abseits stehenden *Erich Kästner* Namen von stillen, alten, treuen Mitgliedern, denen wir wie allen unseren Toten ein ehrendes Andenken widmen.